

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Kuzig. in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gepalteten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kleschy & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 30. Januar.

Nach altherkömmlicher, pietätvoller Sitte weihete vorigen Sonnabend Abend 6 Uhr der hiesige pädagogische Verein seine letzte Versammlung im heute ablaufenden 32. Vereinsjahre dem Andenken der in demselben durch den Tod abgerufenen Mitglieder. Es waren dies die auch in weiteren Kreisen bekannten und bewährten Schulmänner unserer Stadt, Oberlehrer Christian Kiebling, geboren den 24. August 1808, gestorben den 30. März vorigen Jahres, zuletzt und zwar seit 1841 an der 4. Armenschule in Antonstadt, 23 Jahre lang zugleich Armenpfleger und überhaupt 33 Jahre in Dresden als Schulmann thätig; — Oberlehrer Karl Heinrich Naumann, geboren am 17. Juni 1815, gestorben den 8. August vorigen Jahres, über 26 Jahre an der Lehr- und Erziehungsanstalt (Freimaurer-Institut) in Friedrichstadt wirksam; — Karl Friedrich Gotthelf Baumfelder, seit 1841 Director der Königl. Garnisonsschule, geboren den 20. Juni 1798, gestorben am 5. Januar dieses Jahres. Die Lebens- und Charaktereigenschaften gaben in ausführlicher und die Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung fesselnder Weise die Herren Lehrer Hüber, Oberlehrer Wagner und Director Zehrfeld, sowie für Baumfelder auch noch dessen einstiger Lehrer am Gymnasium in Freiberg, der emeritirte Rector M. Rüdiger, Worte anerkennenden Nachrufs widmete. Ein tiefgefühlter Choral von August Lantsch unter Begleitung der Popschammonika eröffnete die Feier, während zwischen den beiden ersten und dem letzten Refröge der schöne Gesang: „Ob wir uns wiedersehen?“ von Vereinsmitgliedern vorgetragen wurde und ein Choralvers den ersehenden Actus gegen 8 Uhr schloß. — In der nächsten Versammlung wird der Verein über die pädagogischen Bedenken gegen das Kindstheater verhandeln.

Das Stiftungsfest des Dresdener Gewerbe-Vereines wurde unter sehr reger Theilnahme vorgestern Abend im großen Saal von Brauns Hotel begangen, zu welchem Zweck der Saal noch eine ganz besonders schöne Ausschmückung empfangen hatte. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Dr. Henrich mit einem Hoch auf Sr. Maj. den König, worauf Herr Schuldirector Claus sein Wort den städtischen Behörden und vorzüglich dem Herrn Oberbürgermeister Hofenbauer widmete, was Letzterem Veranlassung gab, seinen Dank dafür auszusprechen. Eingedenk der Gäste erhob sich Herr Seilermeister Steyer, dem Herr Photograph Krone folgte, dessen längerer Toast sich in den Schlußsatz von Einigkeit, Fleiß und männlicher Entschlossenheit zusammen fügte. Inmitten dieser Reden erschien ein von Herrn Oberinspector Taubert aus Nürnberg abgegebendes Telegramm, worin derselbe dem Gewerbeverein seinen Gruß brachte, in Folge dessen Herr Dr. Henrich sich veranlaßt fühlte, auf das Wohl des heute Entfernten ein Glas zu leeren, was von den Versammelten freudig geschah. Nachdem Herr Stadtrath Müller des Gewerbevereins gedacht wurde die Heiterkeit Aller durch den allgemeinen Sang eines sehr humoristischen Tafelliedes gehoben, das Herrn Krone zum Verfasser hatte. Diesem folgte ein Toast auf den Vorsitzenden des Vereines und als Herr Director Claus sein Wort der Presse, vorzüglich der Dresdener Presse angewendet, erfolgte von Seiten des Herrn Photographen Schütz ein längerer humoristischer Vortrag, der mit mimisch-plastischen Darstellungen begleitet war und das Wirken der Photographie zur Anschauung brachte, indem die lebenden Bilder photographische Portraits aus der Männerwelt, und zwar Heirathscandidaten darstellten. Das hier Gebotene, neu und originell und trefflich zur Ausführung gebracht, fand außerordentlichen Anklang. Die Entgegung auf den der Presse gespendeten Toast übernahm Herr Advocat Siegel, sowie Herr Commissionsrath Hartmann, denen sich sodann Herr Baumeister Günther und Herr Hofrath Ackermann mit rhetorischer Kraft angeschlossen. Besonders wirkte der Letztere durch einen Vortrag in poetischer Form, wo Sinn und Wort zu voller Geltung kamen. Aus dem entfesselten Redestrom tauchte nun noch so manche Welle empor, Zeit und Leben berührend. Wir nennen nur noch die Herren Jungbühnel, Schütz, und Genkler, von denen der Letztere dem redlichen, rechtschaffenen Thun auf Erden ein Hoch brachte. Die Stimmung während des ganzen Festes war eine sehr heitere und so zeigte denn der Gewerbe-Verein abermals, daß in so trauten Stunden noch der Geist walte, der dem Leben nach so manchem Ernst des Daseins einen Sonnenblick zu lächeln versteht.

In Neustadt-Dresden wo seit längerer Zeit krank und bettlägrig ist. Aertzliche Hülfe hat ihr bis jetzt nicht geholfen. Da fügte es der Zufall, daß sie mit einer Handarbeiterin in die ihr für ihre Krankheit Hülfe in der Zittauer Gegend zu kennen, die alle Krankheiten zu heilen verstanden, ohne mit ihren Patienten in persönlichen Verkehr treten zu müssen. Rothwe-

dig sei nur, daß man ihr einige Wäschstücke überbringe, die ihre Patienten in der letzten Zeit getragen hätten. Aus diesen Wäschstücken erkenne sie die Krankheit. Die Erzählerin erbot sich nach Zittau zu reisen und „die Frau Doctorin“ aufzusuchen. Da unsere Kranke aber sehr arm war, so handelte es sich vor Allem um Aufbringung des erforderlichen Reisegeldes. Um gesund zu werden, bringt der Kranke schließlich jedes, noch so schwere Geldopfer, und so brachte die arme Frau endlich, wenn auch mit Mühe, das Reisegeld zusammen. Der Frau, die sich ihrer so mitleidig annahm, übergab sie einige Wäschstücke und außerdem noch einen warmen Rock, damit sie unterwegs nicht frieren sollte. Nach einigen Tagen kehrte Letztere von ihrer angeblichen Reise nach Zittau hierher wieder zurück. Die „Frau Doctorin“ hatte ihr Thee für die Patientin mitgegeben, und außerdem angeordnet, daß die Wäschstücke, die ihr vorgelegen, innerhalb 24 Stunden verbrannt werden müßten. Dann würde die Krankheit bald gehoben sein. Die Freundin unserer Patientin erbot sich, dies Alles pünktlich zu besorgen, und nahm auch die Wäsche zu dem angegebenen Zwecke mit sich fort. Allein in dem Zustand der Kranken trat keine Besserung ein, und da sich ihre Freundin von jezt an nicht wieder bei ihr sehen ließ, so schöpfe sie Verdacht, daß sie es möglicher Weise mit einer Betrügerin zu thun gehabt, die sie um ihre letzten Sparpfennige und um ihre Wäsche betrogen haben könne. Dieser Verdacht hat sich auf Anzeige bei der Behörde auch bestätigt. Die angebliche „Frau Doctorin“ in der Zittauer Gegend existirt gar nicht, die Betrügerin ist daher auch nicht dortin gereist, sie hat das Reisegeld in ihre Tasche gesteckt, die Wäschstücke auch nicht verbrannt, sondern in ihren eignen Gebrauch genommen.

Abchiedsvorstellung und Benefiz des Fräulein Ottilie Genée. Es ist wohl eigentlich überflüssig, auf den heutigen interessanten Abend aufmerksam zu machen, da wohl schwerlich irgend eine gastirende Kunstcelebrität sich einer so glänzenden Aufnahme und Theilnahme zu erfreuen hat wie Fräulein Genée, die zu den erklaresten Lieblingen der Dresdener gehört. Dafür ist sie aber auch dankbar und wird sich auf eine ebenso originelle wie humoristische Weise in einem von ihr selbst verfaßten „Abschiedsgruß an Dresden“ heute vom Publikum verabschieden, und vorher noch die vorzügliche Doppelrolle in „Großmütterchen und Enkel“, „Ungechliffene Diamant“, „Vor dem Valle“ und ein neues Genrebild à la „Kumärker und Picarde“, „Suave Lehmann oder Französische Eroberungen“ zum Besten geben. Ein so reichhaltiges Programm, das mit Bestimmtheit ein heiterer Abend zu erwarten ist — eine Verlängerung des Gastspiels ist für jetzt unmöglich, da Fräulein Genée sofort zu Gastspielen nach Posen, Breslau zc. reist.

Eine bedeutende Keilerei fand gestern Morgen vor einem Wädeladen auf der Galeriestraße statt. Die Ursache des Zwistes können wir noch nicht mittheilen, es gab aber blutige Köpfe und mehrere wurden arretirt.

In einer Restauration auf der Kreuzgasse wurde gestern Mittag unter besonderer Ceremonie die neueste Nummer des Kladderadatsch von den Gästen den Flammen übergeben.

Falsche preussische Zehnthalerscheine. Das preussische Haupt-Bank-Directorium in Berlin hat unterm 24. d. M. die nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Seeben ist eine Nachbildung der auf der Rückseite mit einem Ueberdruck versehenen Banknote à 10 Thlr. zum Vorschein gekommen, die zwar nach ihrem Gesamteindruck den echten sehr ähnlich erscheint, bei einiger Aufmerksamkeit jedoch von denselben durch die Farbe des Papiers und des Aufdrucks leicht zu unterscheiden ist. Wir machen deshalb das Publikum auf die bringende Nothwendigkeit aufmerksam, in seinem eignen Interesse die Banknoten à 10 Thaler vor der Annahme genau zu prüfen.“

Volkszählung. Döbeln zählte 8707 (4345 männl. und 4362 weibl.) Einwohner in 1949 Haushaltungen (gegen 8228 Einw. i. J. 1861). Mügeln hatte 2575 Einwohner; der Gerichtsamtsbezirk Mügeln überhaupt 10,134 Einwohner.

Die Vorschussbanken in Freiberg haben allein im Monat December 148,706 Thlr. in Bewegung gesetzt. Die ältere dieser beiden Banken, 1858 gegründet, hat im Jahre 1864 einen Totalumsatz von 1,578,312 Thlr. gehabt.

In Gartenstein ist am 15. Jan. der Leichnam eines in sog. Weberstich und ein Tuch verpackten neugeborenen Kindes in dem Garten des Schuhmachers Mehlhorn von einem Schweine aus der Erde gewählt worden. Das Schwein hat den Vorderkopf sofort abgefressen. Tags darauf war gerichtliche Obduction und hat sich ergeben, daß das Kind ca. 6 Monate alt und seit 3—4 Wochen geboren war. Die Tochter eines Webers, gegen welche sich der Verdacht lenkte, wurde sofort eingezogen und soll die Geburt und deren Befestigung auch bereits eingestanden haben.

Preussische Justizpflege. Gegenüber den manichfachen Bemängelungen, welche das sächsische Strafpro-

verfahren in Juristen- und Landtagen und sonst neuerdings gefunden; gegenüber dem Hinweis, daß die Freiheit der Angehörigen des preussischen „Rechtsstaates“ ein sicheres Palladium in der Unabhängigkeit der preussischen Gerichte habe, daß die preussischen Kreisrichter eben so viele unabsehbare Souveraine im Rechtsgebiete wären, wirft der eben verhandelte Glogauer Osenklappenprozeß ein interessantes Schlaglicht auf den Gerechtigkeitsinn einzelner preussischer Richter, ein Licht, dessen Reflex unsere Gerichtszustände uns aufrichtig lieb gewinnen läßt. Man kann wohl ohne Selbstüberhebung sagen: Gott Lob! solche Geschichten sind bei uns nicht möglich! Es ist unmöglich, daß unsere Offiziere Orgien feiern, wie die Pionniersecondelutnants Krause und v. Nichtshofen in Glogau am 5. October, es ist unmöglich, daß dann eine kriegsgerichtliche Untersuchung die Wahrheit verdunkelt, wie dies von dem Glogauer Commandanturgericht geschehen; es ist schließlich unmöglich, daß die Presse dafür, daß sie einen geringen Theil der Vorfälle in schonender Weise zur öffentlichen Kenntniß bringt, in dieser Weise von einem Civilgericht behandelt wird! Die Glogauer Vorgänge, in Folge deren die unglückliche Agnes Sander gestorben ist, die beiden Leutnants Krause und v. Nichtshofen nach Stettin und Magdeburg versetzt wurden, die Antonie Drogand, ein angenehmes, nur manchmal von epileptischen Anfällen unterbrochenes Leben in Breslau fortsetzt, sind bekannt. Der Literat Michaelis hatte dieselben in einem ziemlich farblosen Artikel, Bericht nur als Gericht, Thatsache als Thatsache referirt, der Redacteur Flemming jun. in Nr. 126 des Niederschlesischen Anzeigers veröffentlicht. Der Staatsanwalt Heinke belegte diese Nummer mit Beschlag und veranlaßte die beiden Leutnants, gegen Michaelis und Flemming die Anklage wegen Verleumdung zu erheben. Eine ähnliche Aufforderung war vom Commandanten v. Bonin an die Offiziere ergangen. Die Angeklagten führten nun in der Sitzung des Kreisgerichts in Glogau den Beweis der Wahrheit der von ihnen behaupteten Angaben. Wie aber wurde ihnen dies erschwert! Der Vorsitzende des Kreisgerichts, v. Wurmb, hatte sämtliche 15 Belustigungszeugen, die die Staatsanwaltschaft herbeigerufen hatte, angenommen; er lehnte aber die Vernehmung derjenigen 13 Zeugen, welche zu Gunsten der Angeklagten aussagen würden, pure ab, weil — ihre Aussagen nicht erheblich wären. Ist es wohl zu glauben, daß ein Richter sagt: Kommt her zu mir, die ihr mit Beschuldigungen zu Ungunsten der Presse und Aussagen zu Gunsten der Offiziere beladen seid — ich will Euer Zeugniß gern anhören; aber Euch, die Ihr vielleicht betreiben könntet, daß die Presse recht gehabt, daß die arme Sander verlor, daß ihr vergifteter Wein gegeben, daß sie ohnmächtig geworden, daß sie gemißbraucht wurde, daß der als Todesursache vorgeschickte Kohlendampf eine Erfindung ist, Euch höre ich nicht an, Euer Zeugniß ist unerheblich! Unerheblich ist es also, daß, wenn der Militärarzt behauptet, der Leutnant von Nichtshofen hätte in Folge von Kohlenoxydgasvergiftung einen torfelnden Gang gehabt, ein anderer glaubhafter Zeuge beschwören will, derselbe sei völlig stramm einhergegangen; unerheblich, daß wenn ein Militärarzt Kohlendampf im Zimmer gefunden haben will, ein Krankenwärter nachweisen kann, das wäre Cigaretendampf gewesen; unerheblich, daß, wenn die obducirenden Militärärzte behaupten, eine Schramme am Kopfe der Sander sei durch einen Fall aus dem Bette auf einen Koffer entstanden, der Hauswirth nachweisen kann, nach dem Stande des Koffers und Bettes sei das unmöglich; unerheblich ist es, daß glaubhafte Zeugen behaupten, daß die Sander im Hauskostüm, in schlappen Schuhen vom Wäschfasse weggeholt worden sei, und nicht die Absicht gehabt haben könne, unverheirathete junge Männer zu besuchen — der Gerichtshof hört nur auf das Zeugniß der alten Drogand und der Antonie Drogand, einer überberückichtigten Dame, die in seiner Salonkleidung in den Saal tritt, sich ungenirt umsieht und über die entsetzliche Nacht, wie von etwas höchst Gleichgültigem spricht! Daß die Zeugen, die auf den eigentlichen geschlechtlichen Act gegen Krause ausgesagt haben würden, nicht zugelassen wurden, sei nur angedeutet. Ferner, wie stimmt es mit der Gerechtigkeit, daß man erst die Offiziere versetzt und sie dann wegen zu großer Enifernung von Glogau nicht zum Termine erscheinen läßt, sondern, und auch nur den einen, Krause, schriftlich vernimmt? Als es sich in dem Schönfelderschen Prozesse um einen kleinen Nebenumsand handelte, scheute das hiesige Gericht keine Mühe und Kosten und ließ einen Zeugen von Berlin kommen. Wie ging es nun im gerichtlichen Termine zu? Die erste Handlung des Vorsitzenden war, daß er das kleine Tischchen, das der Dresdner Stenograph und ein Breslauer Zeitungsreferent sich aufgestellt hatten, ihnen unter den Händen wegnehmen ließ. Nun, die Wahrheit, wenn auch nur auf den Arien der Berichterstatter geschrieben, bringt trotzdem in die Öffentlichkeit! Wie behandelte Herr v. Wurmb die Zeugen!